

Wilsdruffer Tageblatt

Jernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Ersteinmalig mit Ausnahme der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Preis pro Exemplar 5 Pf. Bei Abnahme von 100 Exemplaren monatlich 4.50 M., bei Abnahme von 1000 Exemplaren monatlich 3.50 M., auf dem Lande 5.50 M., durch die Post bezogen monatlich 15.25 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Bestellungen sowie weitere Nachrichten nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Interimspreis 1 M. für die 6 gelblich-braunen Korpusblätter oder deren Raum, Restraum, die 2 farbige Korpusblätter 2.50 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 farbige Korpusblätter 3 M. Tagesausgabe 50 Pf. Bezugsannahme die demnächstige 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Nachrichten übernehmen wir keine Garantie. Jeder Abnehmer ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Erscheint seit

dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Thorandt. Verleger und Drucker: Arthur Zichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käffig, für den Inzeratenteil: Arthur Zichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 180.

Donnerstag den 4. August 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Einmachzucker. In der Zeit vom 5. bis 26. August 1921 gelangen weitere 2 Pfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. Die Ausgabe erfolgt auf den 4. Abschnitt der Zuckerkarte Reihe 21.

Näheres ist aus der Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums, Landeslebensmittellamt, vom 29. Juli 1921, abgedruckt Sächs. Staatszeitung Nr. 175 vom 30. Juli 1921, die bei den Gemeindebehörden ausliegt, ersichtlich.

Meissen, am 2. August 1921. Nr. 342 II F. Die Amtshauptmannschaft.

Der **Schätzungsausschuß** hierorts für die staatliche Schlachtviehvericherung besteht vom 1. Juni 1921 bis 31. Mai 1924 aus Herren

Stadtrat **August Frühauß** als Vertreter der Stadt,
Bevater **Moritz Köhberg** als Viehbesitzer,
Veterinär **Gustav Veeger**

als ordentlichen Mitgliedern;

Stadtoverordneten **Oskar Bink**,
Gutsbesitzer **Georg Runge**,
Tierarzt **Max Zieschank**

als Stellvertretern, was mit Rücksicht auf die Bestimmungen in § 10 Absatz 6 der Ausführungsverordnung vom 2. November 1909 zu den Befehlen, die staatliche Schlachtviehvericherung betreffend, bekanntgemacht wird.

Wilsdruff, am 2. August 1921

5102

Der Stadtrat.

Grumbach.

Wegen Bortrichtung und Reinigung bleibt das Gemeindeamt Freitag den 5. und Sonnabend den 6. August geschlossen.

Dringliche Geschäfte werden an beiden Tagen in der Zeit von 11—12 Uhr vorm. erledigt.

Grumbach, am 3. August 1921.

Der Gemeindevorstand.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Oberste Rat wird nunmehr bestimmt am 8. August in Paris in dem großen Sitzungssaal des französischen Außenministeriums zusammentreten.

* Lloyd George betonte im Unterhause den Willen der britischen Regierung, für eine gerechte Lösung der Oberschlesischen Frage eintreten zu wollen.

* In Rußland will man eine neue weitreichende Verschönerung gegen die Sowjetregierung entdeckt haben, die mit französischem Kapital gestützt war.

Der Aufmarsch.

Was rüftet sich — zum Kampf darf man ja wohl nicht sagen — aber doch zu der großen Entscheidung, die endlich über Oberschlesien fallen soll. Der deutsche Reichskanzler nimmt an der Wasserfront das Wort, um die unüberwindliche weltwirtschaftliche Bedeutung dieses Augenblickes hinzuweisen. Lloyd George wird nicht müde, im Unterhause zu erklären, daß ihm eine gerechte Lösung der ober-schlesischen Frage in Gemäßheit des Abstimmungsergebnisses und der Bestimmungen des Friedensvertrages am Herzen liege. Und da er in der Unterhausdebatte am Montag aus Zwischenrufen erkennen mußte, daß diese schon oft gehörten allgemeinen Redewendungen nicht allenthalben für ausreichend gehalten wurden, fügte er hinzu, daß es die Aufgabe der britischen Regierung sei, darüber zu wachen, daß Polen und Deutschen in gleicher Weise völlig rechtmäßige Behandlung zuteil werde. Wenn er ferner gesagt haben soll, daß eine befriedigende Einigung mit der französischen Regierung über die ober-schlesische Frage erreicht worden sei, so kann sich das freilich nur auf den äußeren Gang der Verhandlungsschritte beziehen, nicht auf den materiellen Inhalt der zu treffenden Entscheidung. Denn über diesen vertritt sich einseitig noch die Kommission der technischen Sachverständigen, die in Paris zusammengetreten ist, die Köpfe, und wenn die „Times“ wichtig-merisch verkünden, die vorgeschlagenen Grenzlinien Oberschlesiens würden von den Sachverständigen bereits in schwarz, in rot und in blau auf den Karten verzeichnet, so legt diese Meldung allein schon den Schluß nahe, daß in der Sachfrage selbst noch keine Einigkeit erzielt ist.

Die Pariser Telegramme tun freilich so, als wenn etwas anderes als eine Aufstellung Oberschlesiens und damit eine neue Grenzbestimmung der Südborder des deutschen Reiches überhaupt nicht mehr in Frage komme. In Wahrheit wird der Standpunkt der deutschen Regierung, daß Oberschlesien ein unteilbares Ganzes sei, und daß es auf Grund der Abstimmung vom 20. März ungeteilt beim Reich zu verbleiben habe, heute mit unverminderter Entschiedenheit geltend gemacht. Das ist auch in den am meisten von der Abtrennung bedrohten Kreisen Plesch und Rybnitz erneut zum Ausdruck gebracht worden, und wenn eine englische Kommission gerade in diesen Tagen die beiden Kreise bereist, um sich über die wahre Lage zu unterrichten, so darf daraus wohl ganz ungeschwungen der Schluß gezogen werden, daß auch für die englische Regierung die Notwendigkeit einer Aufteilung Oberschlesiens noch lange nicht festliegt. Bekanntlich waren im Kreise Plesch und Rybnitz bei der Abstimmung die Ziffern nur deshalb so ungünstig für uns, weil die polnischen Terroristen in der Abstimmungszeit das Flachland völlig beherrschten. Es wird deshalb von zahlreichen maßgebenden Oberschleslern gefordert, in den Kreisen Plesch und Rybnitz die Abstimmung unter besserem Schutz durch die interalliierten Truppen zu wiederholen. Es wird versichert, daß die neue Abstimmung ein völlig verändertes Bild geben würde, zumal durch den dritten Aufstand die polnische Sache auch bei vielen Polen an Sympathie stark eingebüßt hat.

Die englische Auffassung scheint auch bei der italienischen Regierung Boden zu fassen. In ihrem Namen gab der Minister des Auswärtigen, Loreita, in der Kammer die Erklärung ab, daß es Italiens Aufgabe sei, zunächst zu verhindern, daß das heutige Gleichgewicht irgend eines Siegers verschoben werde. Deshalb

werde Italien den Richtlinien Englands folgen, ohne darum Frankreich zu reizen, dessen Freundschaft für Italien notwendig sei. Zwischen Polen und Deutschland, deren Beziehungen keineswegs gebessert seien, zu vermitteln, liege nicht in der Absicht Italiens, frühere Versuche dieser Art seien gescheitert und hätten nur Schaden gestiftet. Das ist wenig, aber deutlich. Viel Honig werden die französischen Medien aus diesen Worten für ihre Zukunftspläne nicht gewinnen können. Im Gegenteil, die Wendung von dem aufrecht zu erhaltenden gegenwärtigen Gleichgewicht, berührt sich zu sehr mit englischen Gedanken, als daß ihr Sinn und ihre Tendenz zweifelhaft sein könnten. Auch für England handelt es sich sehr darum, zu verhindern, daß eine Macht des europäischen Festlandes für alle Zeiten das Übergewicht erhält. Vorübergehend im Orange unmittelbarer Kriegsnachwirkungen konnte dieses traditionelle Ziel aller englischen Politik wohl einmal in den Hintergrund gedrängt werden, jetzt aber, da die endgültige Festlegung der deutsch-polnischen Grenze auf der Tagesordnung steht, ist kein britischer Staatsmann denkbar, der hier Dinge geschehen ließe, die praktisch auf völlige Lahmlegung der britischen Politik in Europa hinausläufen.

Wie freilich Lloyd George die Aufgabe, die Herr Briand sich gestellt hat, noch durchkreuzen will, nachdem er ihn missamt De Rond und Korsantio so lange Zeit fast unbehindert schalten und walten ließ, ist sein Geheimnis. Er wird aber in der zweiten Augustwoche zeigen müssen, daß ein britischer Staatsmann Lebensinteressen des Reiches auch im Widerstreit mit „alliierten und assoziierten Nationen“ nicht preisgeben kann.

Das Programm der Konferenz.

Nach Pariser Blättermeldungen sind die Einladungen zur Tagung des Obersten Rates an die Regierungen von England, Italien, Amerika, Belgien und Japan gerichtet. Gleichzeitig wurden die genannten Regierungen von den hauptsächlichsten Fragen unterrichtet, die auf der Tagesordnung stehen. Diese sind:

Entscheidung von Verstärkungen nach Oberschlesien, Festlegung der deutsch-polnischen Grenze in Oberschlesien, Auslegung der Volksabstimmung, die seit März und April in Anwendung befindlichen wirtschaftlichen und militärischen Sanktionen (Frankreich beantragt Aufrechterhaltung, England Aufhebung), Urteile gegen die Kriegsschuldigen und Leipziger Prozesse, Maßnahmen, um dem wirtschaftlichen Elend in Rußland entgegenzuwirken, Entwaffnung Deutschlands, Maßnahmen zur Durchführung einer Wirtschaftskontrolle, Orientfrage und schließlich die albanische Frage.

Entweder — oder.

Oberschlesien als Angelpunkt der europäischen Politik.

Die Lage, in denen das Schicksal der deutschen Provinz Oberschlesien endgültig entschieden werden soll, haben heran. Wenn nicht alles täuscht, wird kein weiterer Aufschub der Konferenz des Obersten Rates eintreten und binnen kurzem entweder die einzig gerechte, den Frieden und die Wohlfahrt der Völker gewährende Lösung des ober-schlesischen Problems in Gestalt der Rückgabe des ungeteilten Abstimmungsgebietes an sein Mutterland Deutschland zum unabänderlichen festen Grundstein des internationalen Rechts geworden sein, oder eine kurzfristige, die Gebote des Rechts und der nationalen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten missachende Zerreißung dieses Landes wird den Reim zu unübersehbaren neuen Verwicklungen und Erschütterungen des gesamten politischen und wirtschaftlichen Lebens Europas bilden. Wenn in diesen schicksalsschweren Tagen der deutsche Reichskanzler nach Bremen gefahren ist, um dort in einer großen Versammlung über Oberschlesien zu sprechen, so muß das als die letzte bedeutsame Kundgebung der Regierung vor dem Beschluß des Obersten Rates angesehen werden, in der allen zur Mitwirkung an der Entscheidung berufenen Personen nochmals die Folgen vor Augen geführt werden sollen, die ihre Entscheidung so oder so nach sich ziehen

muß. Daß keine deutsche Regierung den Verlust Oberschlesiens ertragen kann, ist ohne jedes Schwanken immer und immer wieder festgesetzt worden. Ein Hamburger Blatt ist jetzt in der Lage, in diesem Zusammenhang eine Zuschrift von führender parlamentarischer Seite zu veröffentlichen, worin zu der

Frage eines Austritts des Kabinetts Stellung genommen wird. Unter Berufung auf die bekannten Äußerungen des Reichskanzlers Dr. Brüning und des Reichsjustizministers Dr. Schiffer stellt die Zuschrift fest, daß sich das Ministerium vollständig klar über die Notwendigkeit seines Austritts sei, falls es in der ober-schlesischen und in der Angelegenheit der „Sanktionen“ seinen Erfolg erzielt. Es wird hinzugefügt, das Parlament teile in seiner übergroßen Mehrheit den Standpunkt der Regierung und werde nichts tun, um die Konsequenzen hinauszuhalten, die die Regierung selbst zu ziehen entschlossen sei. Wörtlich heißt es dann:

„Von der Entscheidung über Oberschlesien und über die Sanktionen hängt also das Schicksal des Kabinetts ab, das Schicksal Deutschlands und darüber hinaus das Schicksal eines großen Teiles der Welt ab. Diese Entscheidung würde ihre vernichtende Wirkung aber nicht bloß dann ausüben, wenn sie jungmännlich Deutschlands und der Gerechtigkeit erginge, sondern auch dann, wenn sie ganz oder zu einem wesentlichen Teil hinausgezögert würde. Eine weitere Verschleppung, sei es durch eine Verschiebung der Konferenz, sei es auch durch eine internationale Verwaltung des Industriegebietes unter Aufsicht der endgültigen Zuteilung, wäre ebenso unerträglich wie eine positiv ungünstige Entscheidung.“

Diese Erklärungen knüpfen unmittelbar an die früheren Veröffentlichungen an, in denen gleichfalls festgesetzt wurde, daß kein deutsches Kabinett, ganz gleich, ob es aus der Mitte oder von links oder rechts gebildet sei, den Verlust Oberschlesiens überdauern kann. Es ist jetzt der rechte Augenblick, die gesamte politische Welt nochmals auf den Ernst dieser Feststellungen hinzuweisen, denn es handelt sich, falls Dr. Brüning sich aus einem solchen Grunde zum Rücktritt gezwungen sehen sollte, nicht um einen gewöhnlichen Kabinettswechsel, sondern um eine so schwere innere Erschütterung unserer Staatswesen, daß kein Mensch wissen kann, wer dann die Regierung übernehmen soll. Das würde nicht ohne Rückwirkung auf die großen schwebenden Probleme der Reparation und der Wiederanbahnung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen bleiben, so daß auch die Entente alle Ursache hat, nochmals genau nachzuprüfen, ob ihr bevorstehender Entschluß auch auf einwandfreien Grundlagen beruht. Bekanntlich hat die Entente nach dem Friedensvertrag in begrenztem Maße freie Hand für ihre Entscheidung, denn die Abstimmung ist dafür nicht bindend, sondern nur die Grundlage, gewissermaßen nur Anhaltspunkt, nicht bereits selbst Entscheidung. Dennoch ist sie natürlich von starkem Einfluß und gerade deshalb müssen die Ungerechtigkeiten der Abstimmung möglichst ausgeglichen werden, wenn die auf dieser Abstimmung beruhende Entscheidung gerecht sein soll.

Ob dieser nur allzu gerechtfertigte Wunsch in Erfüllung geht, ist leider sehr ungewiß, aber es muß befürchtet werden, daß, wenn ohne solche vorher geschaffenen Klärungen eine ungerechte Entscheidung getroffen wird, Oberschlesien zum Herd neuer Unruhen anstatt zu einer Quelle reicher wirtschaftlicher Produktion wird. Das ist augenblicklich der Angelpunkt der gesamten europäischen Politik. Der Oberste Rat hat es in der Hand, sie in friedliche fruchtbringende Bahnen, oder in neue Wirrnisse und Verluste hineinzuführen. Entweder — oder!

Schwere Anklagen gegen Hoover.

Die geheimnisvollen 20 Millionen Dollar.

Gegen den bekannten amerikanischen Lebensmittelkontrollleur Hoover, der in der Verforgung Europas mit Nahrungsmitteln kurz nach dem Kriege eine so große Rolle spielte, werden jetzt in der amerikanischen Presse aufsehenerregende Beschuldigungen erhoben, deren Wichtigkeit natürlich noch einer genaueren Prüfung bedarf. Eine

amerikanische Zeitschrift, die bereits im Juni gegen Hoover schwere Vorwürfe über die Verwendung der Millionen Dollars erhoben hatte, die zur Unterstützung der deutschen Kinder von Deutschamerikanern gesammelt worden sind, jetzt ihre Angriffe unter dem Titel „Das Schweigen von Herbert Clark Hoover“ mit außerordentlicher Schärfe fort. Es heißt da u. a.: „Der Europäische Unterstützungsrat, an dessen Spitze Hoover steht, hat gesammelt, oder behauptet gesammelt zu haben: 33 Millionen Dollars, die für das europäische Unterstützungswerk bestimmt waren. Was ist aus diesen 33 Millionen Dollars geworden? Niemand weiß es. Niemand scheint in der Lage zu sein, darüber eine Abrechnung zu geben. Ein Drittel dieser Summe war mit Einwilligung Hoovers und seiner Leute für die Unterstützung der deutschen Kinder bestimmt. Wir verlangen Aufklärung, ob dieses Versprechen nicht gebrochen worden ist.“

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Viehlieferungen an die Entente

Wie aus der Beantwortung einer kleinen Anfrage durch den Reichsernährungsminister hervorgeht, ist geplant, die zukünftigen Viehlieferungen an die Entente öffentlich anzuschreiben, so daß die Preise sowie die sonstigen Lieferungsbedingungen zur allgemeinen Kenntnis gelangen.

Sächsishe Ärzte gegen Brotpreissteigerung

Die Ärztesammer für die Provinz Sachsen wendet sich in einer Veröffentlichung gegen die beabsichtigte Brotpreissteigerung, in der sie für die Provinz Sachsen, die bisher am meisten von Arbeiterunruhen heimgegriffen worden und gefährdet ist, eine ungedeutete Gefahr erblickt. Die beträchtliche Erhöhung des Preises für das tägliche Brot würde zur Folge haben, daß zahllose Angehörige des unter der Not der Zeit am meisten leidenden Mittelstandes noch mehr der Unterernährung mit allen ihren üblen Folgen preisgegeben würden. Der Vorstand der Ärztesammer für die Provinz Sachsen hält es daher im Augenblick auf das allgemeine Wohl und die geistige Wiedergenesung des kranken Volkes für geboten, das unbedingt zur Lebenshaltung nötige tägliche Brot in bisheriger Preishöhe weiter zu verabfolgen.

Wiederherstellung der englischen Besatzungszone

Während England im Jahre 1919 nicht allein Köln, sondern auch die weitere Umgegend Kölns besetzt hielt, war ein großer Teil der Besatzung nach und nach durch Franzosen ersetzt worden. Bekanntlich ist seit einiger Zeit sogar ein Teil der Stadt Köln durch Franzosen besetzt. Wie es jetzt heißt, soll binnen kurzer Zeit die britische Besatzungszone wieder ausgedehnt werden. Köln und Bonn werden wieder ausschließlich britische Besatzung erhalten.

Deutsch-Schweizer Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag

Die gegenwärtig in Berlin stattfindenden deutsch-schweizerischen Verhandlungen über den Abschluß eines allgemeinen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrages nehmen einen befriedigenden Verlauf und sind zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Die Verhandlungen werden in kürzester Zeit in Bern wieder aufgenommen werden.

Rücktritt des Memeler Präsidenten

Der Präsident des Landesdirektoriums, Oberbürgermeister Alenber, hat dem Oberkommissar Petisne sein Rücktrittsgesuch überreicht. Der Oberkommissar hat dieses Rücktrittsgesuch am 30. Juli angenommen und dem zurücktretenden ein Dankschreiben für seine hingebungsvolle Tätigkeit gefandt. Im Anschluß hieran wird gemeldet, Oberkommissar Petisne verhandelt zurzeit mit den führenden Männern des Memelgebietes über die Neubesetzung des Präsidiums.

Großbritannien.

X Frisch-englischer Ausgleich? Aus Dublin wird gemeldet, daß bereits jetzt die Frage von Irland als gelöst betrachtet werde. Der Führer De Valera und seine Kollegen haben das englische Angebot unter der Be-

dingung angenommen, daß die englische Regierung gewisse Einzelheiten abändere. Man erklärt, daß, wenn die englische Regierung die verlangten Abänderungen vornehme, Irland die gleiche Autonomie wie Kanada haben werde. Die Entscheidung der Sinsfeiner wird in zehn Tagen bekanntgegeben werden.

Rußland.

X Verschwörung gegen die Sowjetregierung. Petersburger und Moskauer Blätter veröffentlichen offizielle Berichte über eine in Petersburg aufgedeckte Verschwörung gegen die Sowjetregierung. Danach soll das Haupt der Verschwörung in Petersburg Prof. Zaganzew gewesen sein, ein ehemaliger hoher Justizbeamter und Sohn des bekannten Reichsratsmitgliedes und Rechtslehrers Zaganzew. Eine Reihe anderer Persönlichkeiten, zum Teil Würdenträger der ehemaligen Zarenregierung, wird genannt. Den Verschwörern hätten große Kapitalien, hauptsächlich französischer Ursprungs, zur Verfügung gestanden; sie seien mit Szawintow, dem polnischen Militärbehörden und der französischen Gesandtschaft in Warschau in Verbindung gewesen. Mehrere hundert Agenten und das Petersburger Bezirkskomitee der Verschwörer sind verhaftet worden. Die Verschwörer hatten sich zum Ziel gesetzt, Terror und Demoralisation in die Reihen der Kommunisten zu tragen und den Wirtschaftsapparat endgültig zu untergraben. Der neue Aufstand sollte Petersburg und den Nordwesten Rußlands umfassen.

Belgien.

X Die Vereinbarungen zwischen Kastenau und Loucheur. Im Kabinettsrat sind die Besprechungen zwischen Kastenau und Loucheur zur Sprache gekommen. Es soll ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen worden sein, der zum Prinzip hat, sich gegenseitig als bevorrechtigte Nationen für gewisse Produkte anzuerkennen. Belgien würde dieselben Vorteile genießen, aber es spricht gleichzeitig den Wunsch aus, daß auch England zu diesen Bedingungen an dem Vertrage teilnimmt.

Türkei.

X Der Krieg in Kleinasien. Wie aus Athen gemeldet wird, ist König Konstantin in Begleitung des Premierministers Gurnaris feierlich in Eskişehir eingezogen. — Vizekönig Bey demontiert die Nachricht von einer Winternöte in Angora, die den Sturz Rüstapha Kemal Paschas zur Folge gehabt hätte. Die Nationalversammlung hat der Regierung vielmehr die Erlaubnis erteilt, die Mobilisationen fortzusetzen, einen Winterfeldzug vorzubereiten und seine Vermittlung der alliierten Mächte zu fordern. — Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die türkischen Truppen bei Eziabassar die Griechen besetzt haben. Die Griechen sollen sich nach Eskişehir zurückgezogen u. große Verluste an Gefangenen und Material gehabt haben.

Der schwarze Tod.

Pest, Cholera und Hungersnot in Rußland

Aus dem von der Hungersnot am schwersten betroffenen Teile Rußlands kommt jetzt die Meldung, daß neben der Cholera auch der seit Jahrhunderten am meisten gefürchtete „Schwarze Tod“, die asiatische Pest, ihren Einzug gehalten hat, und die Zahl der Todesopfer noch erhöht. Auch von amtlicher russischer Seite wird jetzt mitgeteilt, daß die Cholera im Gouvernement Samara fürchterlich wütet. Allein in der Stadt Samara kommen täglich 400 neue Fälle vor. Eine ungeheure Anzahl stehender Eltern hat ihre Kinder zurückgelassen. Im Gouvernement Samara gibt es bereits

über 40 000 verlassene Kinder.

Die Zahl der unmittelbar von der Hungersnot betroffenen deutschen Wolga-Kolonisten beträgt etwa 300 000. Das Moskauer Hilfskomitee hat für das Kolonistengebiet anderthalb Milliarden Rubel zu sofortiger Hilfeleistung angeworben. Die „Rigische Rundschau“ richtet einen Aufruf an die Deutschen der ganzen Welt, im Rahmen der Hilfsaktion für Rußland die deutschen Wolga-Kolonisten zu unterstützen. Die Zahl der

ungerndenen Bewohner in Ostrugland, die auf Moskau zu marschieren, beläuft sich auf über 6 Millionen. Sie überschweben die Gouvernements Tambow, Penza und Woronesch und bewegen sich ohne Aufenthalt vorwärts. Vor der Stadt Tambow haben sie die ihnen entgegengekommenen

Truppen in die Flucht geschlagen.

Sie plünderten alle Vorräte und töteten sämtliche Pferde der Kavallerie, der Feuerweh und der Droschken. Die Unterjochung ergab, daß die Truppen, denen der Schutz der Stadt anvertraut war, sich geweigert hatten, auf die Menge zu schließen. Die Sowjetregierung soll, wie verlautet, angeheißt dieser verzweifelten Lage die Erklärung abgegeben haben, daß sie der Lage in Rußland nicht gewachsen sei. Sie sei bereit, mit allen Parteien das Schicksal Rußlands zu bestimmen. Trotz seinerseits erklärte, daß das Gerücht von einer Mobilisierung Sowjettruppen gegen Polen, Rumänien und Lettland eine freche, imperialistische Lüge sei, da die Rote Armee zurzeit drei bis viermal geringer sei als vor acht Monaten. Dagegen würden viele neue Offizierschulen errichtet, um die Schlagfertigkeit des Heeres zu verbessern. — Also doch?

Nah und Fern.

○ Ein neuer Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie. Der neue 12 000-Tonnen-Dampfer „Württemberg“ der Hamburg-Amerika-Linie wird demnächst in Begleitung der Bremen vom Stapel laufen. Aus diesem Anlaß hat der württembergische Staatspräsident an die Hamburg-Amerika-Linie ein Telegramm gefandt, in dem er dem Wunsch Ausdruck gibt, daß der neue Dampfer auf dem Ocean Zeugnis ablegen möge für die untrennbare Verbindung von Nord und Süd.

○ Deutsche Kinder in Finnland. Wie in den Sommer 1919 und 1920 hat Finnland auch in diesem Jahre eine Anzahl unterernährter deutscher Kinder bei sich aufgenommen. Die Gesamtzahl hat sich gegen das Vorjahr um 51 erhöht; es konnten 544 Kinder hinübergefandt werden. Die Kinder, die auf den Wunsch Finnlands hauptsächlich aus Groß-Berlin, Freistaat Sachsen, Stettin, Frankfurt a. M. und Lübeck stammen, befinden sich bei Einzelfamilien in Pflege und sollen acht bis zehn Wochen in Finnland bleiben.

Mehr Geldstrafen, weniger Gefängnis

Salbamtlische Erklärungen.

Der Gefangenentwurf über die Geldstrafen und die kurzen Freiheitsstrafen ist angegriffen worden. Insbesondere ist behauptet worden, der Entwurf verfolge nur den Zweck, reiche Leute mit der Freiheitsstrafe zu versehen; der Arbeiterschaft komme der Entwurf schon deshalb nicht zugute, weil sie die erhöhten Geldstrafen doch nicht zahlen könne. Der Zweck des Entwurfs kann nicht schwerer verkannt werden, als es hier geschieht.

Er verfolgt ein doppeltes Ziel. Einmal will er die Geldstrafenabgaben des geltenden Rechts mit dem geringeren Gelbwert in Einklang bringen. Hiergegen wird wohl niemand etwas einzuwenden haben; denn daß bei den heutigen Geldverhältnissen für erhebliche Vergehen, die im Strafgesetzbuch vorgesehenen Höchstmaße von 300, 600 oder 900 Mark unzulänglich sind, ist nicht zu bestreiten. Der Hauptzweck des Entwurfs ist aber, die Gerichte der Notwendigkeit zu entheben, auf Freiheitsstrafe zu erkennen, wo diese Straftat erbeutet werden kann. Hiermit wird eine Forderung erfüllt, die gerade von freiheitlich gerichteten und sozial denkenden Juristen, insbesondere dem Professor v. Hst, seit vielen Jahren erhoben und neuerdings aus Anlaß der bekannten Schrift des Justizrats Bamberger „Geldstrafe statt Gefängnis“ namentlich von humanitären Vereinigungen, die sich mit der Erleichterung des Loses der Strafgefangenen befassen, aus ihren Erfahrungen im Strafvolkzeug betaus warm befürwortet ist. Der Entwurf macht es deshalb dem Gericht zur Pflicht, auf Geldstrafe zu erkennen, wenn nicht mehr als ein Monat Freiheitsstrafe verurteilt ist und der Strafvolkzeug durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Das Anwendungsgebiet für diese Vorschrift liegt in der Hauptsache beim einfachen Diebstahl. Hier sind nach dem letzten Jahrgange der Kriminalstatistik (1914) allein 50 000 Freiheitsstrafen bis zu einem Monat Gefängnis verhängt worden. Der Entwurf erreicht also für das Gebiet des Diebstahls praktisch das Ziel, das von anderer Seite seit langen Jahren auf das dringendste durch den Vorstoß angestrebt

6]

Ise von Krafft.

Von M. Eimer.

(Nachdruck verboten.)

Wie in Träume versunken, sah dann Ise oft mit geschlossenen Augen und ahnte nicht, daß die Blicke des Spielenden auf sie gerichtet waren, und ahnte nicht, daß im Herzen des Spielenden etwas erwachte, das ihm und ihr zur Qual werden mußte.

Lüders freute sich auf die Abendstunden, auf das Zusammensein mit Ise.

Sie war nicht schön und besaß doch große Anziehungskraft; sie gehörte nicht zu den gestreichten Frauen und hatte doch so warmes Interesse für alles. Und ihr Mann ging neben ihr her, sah das nicht oder wollte das nicht sehen.

Lüders verstand den Freund nicht. Er sagte ihm das wieder und wieder, aber ohne jeden Erfolg. Es schien geradezu, als hätte Herbert sich durch derartige Bemerkungen unangenehm berührt, und als Lüders ihm eines Tages erklärte: „Ich werde jetzt deiner Frau allen Ernstes den Hof machen, um dich zu strafen.“ zuckte Herbert nur die Achseln und entgegnete: „So tu es doch. Das liegt ja auch von jeher in deiner Natur. Du gehst von einer zur anderen; jede fesselt dich für Augenblicke, aber keine auf die Dauer. Armer, bunter Schmetterling, findest hier nicht so farbenprächtige Blumen wie in Indien.“ — Hans, schloß er, plötzlich in warmen Ton verfallend, „du bist doch ganz der alte Gebliebene. Es tut gut, dich hier zu haben, und — ja, Hans, mir ist es recht, wenn du meine Frau unterhältst.“

„Mensch,“ fuhr Lüders heftig auf, „daß dich's nicht mal reut, was du sagst, und was du tust.“

„Geh nur, Hans, und spiele deine Melodien. Ich höre sie bis hier, und meine Arbeit geht dabei doch gut vonstatten.“

Lüders ging, und Herbert sah ihm nach mit halbem Lächeln.

3. Kapitel.

Aus dem Herbst war der Winter geworden. Entlaubt standen die Bäume, und der Sturm machte oft die kalten Zweige ähnen und stöhnen. Der Schnee legte sich weiß und weich über Rasenplätze und Blumenbeete, hüllte sie ein zum Schlaf, bis Frühlingshand die Decke wegnehmen und sie wieder zu neuem Leben führen würde.

Herbert fuhr jetzt öfter im Schlitzen zum Vorwerk. Dann begleiteten ihn Ise und Lüders. Und Lüders sah,

daß solche Fahrten Ise Augen austauschten machten, und er wußte, daß sie glücklich war darüber, daß sie mit ihrem Mann in die weiße, wunderschöne Winterlandschaft hineinfahren konnte, wußte aber auch, daß das immer nur ein kurzes Glück war.

Wie Ise hatte es sich anfangs in seinem Herzen geregt für diese Frau, die unverständen und vernachlässigt an der Seite ihres Mannes durch das Leben ging, aus deren ganzem Wesen ein festes Sehnen heraussprach; aber aus dem Mitleid war ein anderes Gefühl geworden, über das er sich erschraute.

Es zog ihn hin zu Ise; er hätte ihre Hand fassen mögen, er hätte sie in seine Arme nehmen mögen, und er zürnte dem Freund, dessen Verhalten es zuließ, daß solche Gefühle entstehen konnten.

Er kämpfte gegen das, was in ihm entstand und wuchs, und gelobte sich, alles zu tun, was in seinen Kräften stand, um einen Wechsel der Verhältnisse herbeizuführen, der für Ise das Leben erträglicher machte.

Was sein Mund nicht aussprach, leuchtete doch mitunter aus seinen Augen heraus, und es geschah, daß Ise von einem Angstgefühl erfasst wurde, wenn ihr Blick den Blicken der braunen, glänzenden Augen begegnete. Dann eilte sie wohl zu der Tür, die in ihres Mannes Zimmer führte, um ihn zu sagen: „Laß mich nicht allein! Ich Gottes willen, laß mich nicht allein!“ Aber sie kehrte vor der Tür wieder um. Sie fürchtete sich vor dem kühlen Blick seiner Augen, fürchtete, daß er über sie lächeln würde, weil sie vom Alleinsein sprach, während Lüders ihr Gesellschaft leistete, und er doch öfter als früher sich während des Arbeitens für eine halbe Stunde von seinem Schreibtisch trennte.

Weihnacht kam heran.

Da sagte Ise eines Tages zu Lüders: „Ich fürchte mich vor dem Fest und habe doch früher immer gebacht, es könnte nichts Schöneres geben, als Weihnacht zu feiern im eigenen Haus mit Mann und Kind.“

„Weshalb fürchtet Sie sich, gnädige Frau?“

„Ich weiß den Grund nicht, ich weiß nur die Tatsache. Herbert hat ein Grauen vor jeder Weihnachtsfeier, scheint den Christbaum geradezu zu hassen. Er hat mir angeheißt der ersten Feier auf Kalkendorn gesagt, daß im Schloß nichts zu merken sein dürfe von irgendwelcher Festlichkeit.“

Lüders stutzte. Es schien, als wolle er etwas sagen, aber er schwieg.

„Herberts Ablehnung,“ fuhr Ise fort, „war so schroff, daß ich nach dem Grund nicht fragen wollte. Er hat ihn mir auch später nicht gesagt. Aber jedes Jahr wird mir diese Sache ein neuer Schmerz sein, besonders wenn unser kleiner nun größer und verständiger wird.“

„Wie halten Sie es denn mit dem Fest den Leuten gegenüber?“ fragte Lüders. „Denen kann es doch nicht genommen werden.“

„Die Leute entbehren nichts als die Gegenwart ihres Herrn. Drüben im Inspektorbau ist eine große Stube, die der alte Herr von Krafft, Herberts Onkel, dazu bestimmt hat, daß am Sonntag die Leute vom Hof sich dort aufhalten können zu gemüthlicher Unterhaltung. Wer am Sonntag-Nachmittag dort ist, bekommt Kaffee und Kuchen. Für die, welche gern lesen, liegen gute Bücher bereit. Dort richte ich mit der Frau Inspektor die Weihnachtsfeier her, und es wird dafür gesorgt, daß die unverheirateten Leute auch dort den Abend über zusammenbleiben können. Die Leute im Schloß erhalten ihre Geschenke und feiern in der Bläustube. Ich glaube, sie besorgen sich wohl selbst ein Weihnachtsbäumchen, halten das aber geheim. Ich darf meinem Mann nichts schenken, und...“

Ise stockte plötzlich und fuhr dann fort: „Ich mußte Ihnen das sagen, sonst hätten Sie sich gewundert, daß auf Schloß Kalkendorn kein Weihnachtsbaum zu finden ist, und hätten vielleicht Herbert um den Grund gefragt, und das möchte ich vermeiden.“

Sie wandte sich schnell ab und machte sich an einem Tisch zu schaffen, damit Lüders nicht die Tränen sehen sollte, die sich in ihren Augen sammelten.

Er hatte sie gesehen, hütete sich jedoch, das merken zu lassen. So gern hätte er etwas zur Entschuldigung des Freundes gesagt, hätte ihr so gern eine Erklärung gegeben; aber er hatte nicht das Recht dazu, konnte sich auch nicht entschließen, Herbert anzurufen und ihm Vorwürfe zu machen, weil er nicht eine Erinnerung heraufbeschwören wollte, die in Herbert eine Wandlung hervorgebracht hatte, welche ihm weh tat.

„Wenn sich die Schloßfrau den Leuten unter dem Tannenbaum zeigt,“ sagte er schließlich, „so wirkt das jedenfalls viel mehr, als wenn der Schloßherr es tut. Wir Männer sind ja ohnehin bei solchen Festen, wo das warme Gefühl zum Ausdruck kommen muß und die Hauptrolle spielt, leicht häßlich und verderben viel eher die ganze Geschichte, statt daß wir etwas Gutes leisten.“

„Meine Weihnachtsfreude habe ich ja auch,“ sagte Ise schnell, „denn das Besorgen der Sachen für die Leute, besonders für die Kinder vom Hof, von denen doch jedes ein Spielzeug haben muß, ist köstlich.“

Lüders beobachtete Ise in ihrem stillen und emsigen Schaffen. Er begleitete sie auch bei Fahrten zur Stadt, und es rührte ihn geradezu, wenn er in den Läden hörte, wie sie mit den Verkäufern überlegte, was wohl einem Kinde in dem und dem Alter Freude machen könnte.

Ein Schatz von Liebe wohnte in dem Herzen dieser

worben ist, beim einfachen Diebstahl die Möglichkeit zu eröffnen, an Stelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe zu erkennen. Daß die so erzielte Eindämmung der kurzen Freiheitsstrafen fast ausschließlich den minderbemittelten Volksteilen zugute kommt, liegt dabei auf der Hand.

Verfehlt ist die Behauptung, der Unbemittelte könne eine Geldstrafe doch nicht zahlen und werde deshalb nach wie vor ins Gefängnis wandern. Denn der Entwurf legt es sich gerade zur Aufgabe, auch den Minderbemittelten die Tilgung einer Geldstrafe zu ermöglichen und so die Geldstrafe zu einem allgemeinen brauchbaren Strafmittel zu machen. Dem Gericht wird im weitesten Umfange die Befugnis gegeben, Pfaffen und Zeitzahlungen zu bewilligen; ferner wird in Erfüllung aller Reformforderungen die Möglichkeit geschaffen, Geldstrafen durch freie Arbeit zu tilgen. Vor allem aber ist vorgesehen, daß von der Rückzahlung einer Freiheitsstrafe dann abgesehen werden kann, wenn der Verurteilte ohne sein Verschulden außerhalb ist, die Geldstrafe zu zahlen oder durch freie Arbeit zu tilgen. Um die Geldstrafe auch gegenüber wohlhabenden Personen zu einem empfindlichen Strafmittel zu machen, erhöht der Entwurf die Höchstbeträge der Geldstrafbefugnisse.

Neueste Meldungen.

Wieder Ausländer an höheren Lehranstalten.

Berlin. Durch Erlass des Kultusministers dürfen Ausländer wieder als Schüler an höhere Lehranstalten Preußens aufgenommen werden. Sie dürfen auch die Prüfung auf den Schulen ablegen; das Provinzialschulkollegium ist für ihre Zulassung zuständig. Nichtschüler dagegen müssen die Genehmigung des Ministers zur Ablegung einer Prüfung haben.

Unaufgeklärter Waffensund.

Berlin. Ein geheimnisvoller Waffensund, der noch der Aufklärung bedarf, ist auf dem Güterbahnhof Rageriechhof gemacht worden. Ein irrtümlich dorthin gelangter Wagon mit Eisenrohr enthält, als man ihn durchsuchte, 150-200 neue Gewehr- und Karabinerläufe belgischen Modells und fünf Kisten dazugehöriger Munition. Die Waffen waren geschickt unter dem darüber geladeten Eisenrohr versteckt. Das Berliner Polizeipräsidium wurde von dem Fund benachrichtigt und die Nachforschung nach dem Eigentümer sofort eingeleitet.

Eine Bitte um amerikanische Truppen.

Frankfurt. In einer vom Verband heimattreuer Oberschlesier einberufenen Versammlung wurde ein Telegramm an den Präsidenten Harding abgesandt, in welchem Harding gebeten wird, falls Entensruppen nach Oberschlesien geschickt werden, auch amerikanische Truppen zu entsenden.

Saartafel für Budapest.

Budapest. Wie gemeldet wird, ist der Bürgermeister von Budapest von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt, wo er wegen Kohlen- und Kokslieferungen für Budapest Verhandlungen geführt hat. Die „Pesti Rabla“ meldet, haben die Verhandlungen ein vollkommen befriedigendes Ergebnis erzielt. Der Bürgermeister trat mit den Pariser Regierungsbehörden sowie mit der Erubendirection in Saarbrücken ein Abkommen, wonach Budapest von Frankreich im Laufe dieses Jahres, und zwar noch in der ersten Hälfte des Monats August, größere Ladungen Kohlen und Koks aus Frankreich bezw. aus dem besetzten deutschen Gebiet erhält.

Deutschland als Vermittler.

Buda. Zwischen Ungarn und Ungarn ist ein Vertrag über den Kriegsgefangenen-austausch abgeschlossen worden. Der Vertrag sieht bei dem Austausch 400 ungarischer Kommunisten gegen ungarische Kriegsgefangene die Vermittlung eines dritten Staates als Treuhänder vor. Nach zuverlässigen Informationen wird Deutschland gebeten werden, als Treuhänder zu fungieren.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Die deutschen Unabhängigen und französische Sozialisten gegen die Ansprüche der Alldeutschen in Oberschlesien.

Paris, 3. Aug. (tu.) Der deutsche Unabhängige Crispian wird heute nach Berlin abreisen. Er erklärte zur ober-schlesischen Frage, daß die deutschen Unabhängigen mit den französischen Sozialisten zusammen eine Lösung verfolgen werden, die dem Plebiszit entspricht und die die Ansprüche der Alldeutschen und der militärischen Reaktion beseitigt.

England und die Orientfrage.

Paris, 3. Aug. (tu.) Aus Athen wird dem Petit Journal gemeldet, daß der englische Gesandte dem griechischen

Außenminister ein Telegramm übergeben hat, das den englischen Standpunkt in der Orientfrage bekannt gibt. Das Telegramm führt aus, daß England keine Einwände gegen die von Griechenland verfolgten Ziele hat, selbst nicht gegen eine Besetzung Konstantinopels durch die griechische Armee.

Erste Unruhen in Spanien?

Paris, 3. Aug. (tu.) Der Matin berichtet, beunruhigende Nachrichten treffen seit einigen Tagen aus Spanien ein. In Bilbao und in den meisten größeren Städten haben bei der Abfahrt von Soldaten nach Marokko Kundgebungen der Arbeiter stattgefunden, denen sich vielfach die Soldaten angeschlossen haben. Die Regierung befürchtet erste Unruhen, besonders in Katalonien. Kundgebungen in Madrid, die sich mit den Ereignissen in Marokko befassen sollten, sind von der Polizei untersagt worden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 3. August.

— Amtsantritt des neuen Justizministers. Der neue Justizminister Dr. Zeigler, bisher Landgerichtsrat in Leipzig, wurde am 2. August 1921 durch den Ministerpräsidenten Ludowik verpflichtet und in sein neues Amt eingeführt.

— Finanzminister Hecht ist von heute ab bis zum Wiederzusammentritt des Landtags beurlaubt und wird während dieser Zeit vom Ministerpräsidenten Ludowik vertreten.

— Keine Aenderung im Umlageverfahren für Getreide. Wie aus einer Veröffentlichung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums hervorgeht, scheidet Sachsen bei dem neuen Umlageverfahren für Getreide außerordentlich ungünstig ab. Wir erfahren dazu noch an zuständiger Stelle, daß noch keine Aussicht besteht, daß die jetzt errechnete Umlage auf eine für Sachsen günstigere Grundlage gestellt wird.

— Ernteausichten in Sachsen. Von zuständiger Seite erfährt die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz über die Ernteausichten in Sachsen folgendes: Seit Anfang Juli haben sich die Ausichten sehr verschlechtert. Bis Ende Juni konnte überall dort, wo reichliche Strohproduktion vorgenommen worden war, mit einem sehr günstigen Ertrage gerechnet werden, aber infolge der dann beginnenden Trockenheit setzte ein Umschwung ein. Für Sachsen ist höchstens mit einer unteren Mittelernte zu rechnen. Roggen ist noch einigermaßen gut hereingekommen, aber Hafer, Weizen und Gerste sind sehr stark mitgenommen worden. Schlecht stehen in den Sandgebieten auch die Kartoffeln. Ihr Wachstum ist infolge der Trockenheit geradezu unterbrochen worden und die Knollenbildung macht keine Fortschritte. Das Kartoffelkraut fällt teilweise geradezu um. Eine ähnliche Stodung ist bei den Rüben zu verzeichnen, aber sie können sich wegen ihrer längeren Wachstumsperiode noch erholen, wenn in absehbarer Zeit Regen fällt, während dies bei den Kartoffeln weniger der Fall ist. Immerhin besteht auch hier die Möglichkeit, namentlich bei den späteren Sorten. Sehr hart sind durch die Trockenheit die Weiden getroffen. Wenn nicht innerhalb 14 Tagen ausgiebiger Regen fällt, muß mit dem Abtrieb des Viehes begonnen werden. Auch für die Futterflächen sind geringe Erträge zu erwarten. Ungeziefer und sonstige Pflanzenschädlinge sind weniger aufgetreten, hier hat die Trockenheit günstige Wirkung.

— Brennendes Getreide. Gestern nachmittag war auf dem Felde des Gutsbesizers Junghans an der Lindbacher Straße in Puppen stehender Weizen in Brand geraten. 5 Puppen wurden vernichtet, ehe es den herbeigekommenen Leuten gelang, des Feuers Herr zu werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt, wahrscheinlich ist sie aber auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Deshalb kann bei der jetzigen Hitze gar nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, bei Begewissen von brennenden Streichhölzern oder Zigaretten- und Zigarettenstummeln ja recht vorichtig zu sein.

— Gefährter Schwindler. Vor Wochen hatte ein geriebener Gauner den Schuhmachermeister Matthes hier dadurch geprellt, daß er ihn an den Fernsprecher rufen ließ und als Sohn des Baumeisters Berthold um eine Auswahlendung von braunen Schuhen und Samshen bat. Der Schwindler schickte darauf den ersten besten Jungen von der Straße in das Schuhgeschäft mit dem Auftrage, die Schuhe zu holen. Ahnungslos hatte der Meister dem Jungen 2 Paar braune Schnürstiefel und Wa-

machen ausgehändigt, um später die unangenehme Wahrnehmung zu machen, daß er das Opfer eines Gauners geworden war. Der letztere ist nun in Kassen dieser Tage bei der Wiederholung desselben Tricks festgenommen worden und hat sich als ein stellungloser Schlosser Willy Weder entpuppt, der auch in Reichen, Freiberg, Kötzschenbroda dieselben Gastrollen gab und es immer nur auf Baumeister als Besteller abgesehen hatte. Die erlangte Beute hat er dann jedesmal in Dresden zu Geld gemacht.

— Wer ist der Bestohlene? Vor etwa 3 Wochen ist von 3 ermittelten Wegelagerern zwischen Niederwartha und Cosselbaude von einem zweispännigen Brettwagen 1 Str. Kartoffeln gestohlen und in Cosselbaude an einen Grünwarenhändler verkauft worden. Der Geschädigte, vermutlich aus der Wilsdruffer bzw. Reizner Gegend stammend, wird gebeten, sich an die Gendarmeriestation Cosselbaude zu wenden.

— Schülerwanderungen und Naturschau. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz schreibt uns: Das sächsische Kultusministerium hat der sächsischen Schulfugend in die großen Ferien durch eine Verordnung nachstehende, beachtenswerte Rahnung mit auf den Weg gegeben: Die Schülerwanderungen und die Unterrichtsgänge müssen mehr und mehr auch in den Dienst des Naturstudiums gestellt werden. Sie sind das wirksamste Mittel, den Sinn für die Reize der Heimatwelt zu erschließen und zu schonendem Umgang mit der Natur anzuleiten. Zu den Stätten des Heimatbezirks, die in besonderer Weise die Schönheiten der Heimatlandschaft offenbaren oder zu denkender Naturbetrachtung anregen, sollen alle Schüler geführt werden. Sie haben sich aber bei diesen Gängen auf erlaubten Wegen zu halten und das Betreten angrenzender Felder und Wiesen streng zu vermeiden. Früh schon soll sich das Bewußtsein bilden, daß es Ehrenpflicht jedes Bewohners der Heimat ist, die Heimatlure zu schonen und zu schützen und mitzubekennen, daß die Naturdenkmäler der Heimat unversehr erhalten bleiben. Zu den Aufgaben der Erziehung zum rechten Umgang mit der Natur gehört es auch, daß die Schüler geübt werden, bei Waldausflügen die Lagerstätten in guter Ordnung zu halten. Die Unsitte, Zeitungspapier, Eierfalten, Obstreste, leere Flaschen und anderes mehr dort achlos wegzumerfen und liegen zu lassen, muß verworfen werden. Die Schüler müssen lernen, im Geiste rechter Selbstverwaltung unter sich auf Ordnung zu halten und darauf zu achten, daß das Waldbild nicht gefleht werde. Der Lagerplatz darf nicht verlassen werden, ohne daß sich vorher bestellte Ordner davon überzeugt haben, daß die Spuren etwaiger Ordnungswidrigkeiten getilgt sind.

— Die Pflanzzeit. Die Pflanzzeit wird in diesem Jahre voraussichtlich ein recht geringes Ertragnis zeitigen. Die allzu große Trockenheit läßt die Pflanzzeit nicht zum Wachstum kommen. Auch die geringen Niederschläge der vergangenen Woche haben nicht vermocht, selbst an sonst pflanzreichen Stellen Pflanz zur Entfaltung zu bringen. Im Vorjahre wurden infolge der feuchten Witterung viele Zentner Pflanz aus dem Walde herausgeholt. Es wäre bedauerlich, wenn in diesem Jahre infolge des mangelnden Regens ein großer Teil der Bevölkerung auf das wohlfeile und gutschmeckende Nahrungsmittel verzichten müßte.

— Der Wert der Talsperren. Seit 1911 haben wir bekanntlich keinen so trockenen Sommer mehr gehabt als dieses Jahr. Damals war die Weisheit fast ohne Wasser. Infolge der Anlage beider Talsperren in Malter und Klingenberg ist aber die Gefahr des Austrocknens des Flußbettes beseitigt. Das ist ein erfreulicher Fortschritt. Noch wertvoller aber ist die Trinkwasserzuführung aus der Klingenberg-Sperre, aus der in Omitzersee und Altfranken je ein Hochbehälter gespeist werden. Demzufolge ist in den angeschlossenen Orten bis Cosselbaude hinunter wohl kaum mit einem Trinkwassermangel zu rechnen.

— Wer wird noch vermählt? Viele Familien haben noch nicht eine genügende Aufklärung über das Schicksal der Angehörigen erhalten, die ihnen während des Krieges als vermählt bezeichnet wurden. Sie haben den Wunsch, mit Kameraden der Vermählten in Verbindung zu treten, um von diesen vielleicht nähere Nachrichten zu erhalten. Die Erfüllung dieses Wunsches kann die Veröffentlichung einer Liste der Vermählten in der „Krieger-Zeitung“, dem amtlichen Organ des Deutschen Kriegesbundes, dienen. Alle diejenigen, welche auf die genannte Weise Nachrichten über einen noch vermählten Angehörigen erhalten zu können hoffen, werden gebeten, an die Auskunftsstelle des DKB, Berlin W 50, Geisbergstraße 2, folgende Angaben gelangen zu lassen: 1. Des Vermählten Vor- und Zunamen, Tag

Frau, und ihr wurde so wenig gegeben.

Am Nachmittag des 23. Dezember betrat Häders Herberts Zimmer, um sich ein Buch zu holen.

„Was hast du?“ fragte er, da ihm an dem Freunde eine außergewöhnliche Unruhe auffiel.

„Ich habe von dem Verleger meiner Arbeiten eine Nachricht erhalten, die mich zwingt, in zwei Stunden nach Berlin zu reisen. Ich werde erst morgen am späten Abend heimkehren.“

Häders sagte nichts, aber sein Blick haßte so ernst und fragend auf Herbert, daß er ausrief: „Daß mich in Frieden, Hans. Ich muß fort. Dein Hiersein macht die Erinnerung noch lebendiger.“

„Daran hätte ich denken sollen, und das richtige ist, daß ich für einige Tage fortege, aber“, fuhr Häders erregt fort, „soll denn der Schatten eines Tages aus deinem Leben für alle Zeiten Schatten auf ein anderes Leben werfen, das du an dich gekettet hast? Warum hast du geheiratet, wenn die Erinnerung noch so mächtig wirkt? Hast du für deine Frau nichts weiter übrig, als daß du ihr deinen Namen gegeben hast? Und fühlst du dich über alle Verantwortung erhaben, weil ein Majoratserbe vorhanden ist?“

Herbert war totbleich geworden.

„Du hast recht“, sagte er, „ich habe unverantwortlich gehandelt, und das richtige wäre, — da ein Majoratserbe vorhanden und die Zukunft meiner Frau gesichert ist, — ich jagte mir eine Kugel durch den Kopf. Dann hätte sie ja auch Freiheit, sich noch einmal ein besseres Los zu wählen. — Hans, alter Junge,“ stieß er plötzlich hervor, „geh nicht mit mir ins Gericht. Verzeih, was ich sagte. Du hast recht in allem, aber — es ist ja besser für meine Frau, daß ich am Weihnachtsabend gar nicht hier bin. Du wirst ihr darüber hinweghelfen.“

„Warum hast du deiner Frau nie von jenem furchtbaren Weihnachtsabend gesprochen? Du warst es ihr schuldig, und sie würde dann alles verstanden haben.“

„Ich hätte es tun sollen, aber ich konnte nicht.“

In Herberts Augen zeigte sich ein so qualvoller Ausdruck, daß Häders schwieg und sich anstaltete, das Zimmer zu verlassen.

Als er schon an der Tür war, wandte er sich wieder um und sagte: „Wenn jemand eine Perle, die er besitzt, nicht achtet, soll er sich hüten, daß sie ihm nicht genommen wird. — Hast du deiner Frau schon von deiner notwendigen Reise gesagt?“

„Nein nicht. Ich war eben im Begriff, zu ihr zu gehen.“

„Gut. Ich werde mit dir reisen. Ich habe in Berlin auch verschiedenes zu besorgen, komme aber vielleicht mit

einem früheren Zug zurück, als den du in Aussicht genommen hast.“

„Warum willst du auch gerade heute reisen, Hans? Du hättest doch vorher nicht die Absicht.“

„Weil deine Frau mir so hoch steht, daß ich alles vermeiden will und muß, was auch nur von weitem einen Schatten auf sie werfen könnte. Vergißt du denn, daß es Jungen gibt, die nur die Bestimmung zu kennen scheinen, über den lieben Nächsten beim geringsten Anlaß zu urteilen? Wir haben eben beide in Berlin zu tun.“

„Sie nahm die Nachricht von der plötzlichen Reise ziemlich ruhig auf. Sie war ja die beste Rechtsfertigung für das Unterbleiben der Weihnachtsfeier im Schloß. Sie hatte auch bis zum morgenden Nachmittag noch so viel zu tun, daß die Abreise der Herren eher erleichternd auf sie wirkte.“

„Sie wußte, daß es für sie keine äußere Weihnachtsfreude gab; so wollte sie sie wenigstens anderen bereiten, soweit das in ihren Kräften stand.“

Im Dorf waren Arme und Kranke, für die sie sich etwas ausgedacht hatte, denen sie selbst ein kleines Bäckchen hintrug, schon am heutigen Tag, und überall wurde sie mit Freude begrüßt, überall wurde sie mit einem Segenswunsch entlassen.

Am 24. Dezember ging sie schon am Vormittag in das Inspektorshaus. Der Diener und die Kammerjungfer trugen zugeordnete Körbe dorthin.

An den Fenstern der Wohnungen der Hofleute sahen die Kinder und beobachteten das Tragen der Körbe mit glänzenden Augen.

„Ob ich eine Puppe krieg?“ fragte ein kleines Mädchen, und ein Bube seufzte: „Ob ich wohl eine recht lange Peitsche krieg?“

Mit Hilfe der Inspektorsfrau ordnete Ilse die lange Weihnachtstafel, schmückte den großen Baum und fragte freundlich, ob hier und da etwa noch ein besonderer Wunsch laut geworden sei, den sie erfüllen könnte.

Dann sorgte sie für die Bescherung der Schloßleute. Als sie nach Tisch für kurze Zeit in ihrem Zimmer saß, den kleinen Berner auf dem Schoß haltend, seufzte sie schwer.

„Weihnacht! Und doch kein Weihnachtsglanz, kein Weihnachtsglück in ihren eigenen Räumen! Warum mußte das so sein?“

Gegen viereinhalb Uhr ging sie wieder in das Inspektorshaus. Die Kinderfrau irrg den kleinen Berner, in dicke Lächer eingepackt, ihr nach. Es war ziemlich mildes Wetter, und Ilse wollte die Freude des kleinen Buben sehen, wenn der große Tannenbaum sein Lichtmeer über den Raum hin ergoß, liebe der Kleine doch jedes Licht, und hatte er doch neulich jauchzend die Händchen aus-

gestreckt, um einen Sonnenstrahl zu erfassen, der durch die Spalte eines Ladens im Kinderzimmer gedrungen war und gerade über seinem Bettchen ruhte.

Als der Tannenbaum im Lichterglanz erstrahlte, als die Leute alle versammelt waren, hatte Ilse den kleinen Berner auf dem Arm.

Bewundert horchte das Mädchen auf, als die Leute unter Leitung des Inspektors und seiner Frau „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen. Als aber der Gesang verstummte, als den Leuten und den Kindern ihre Plätze angewiesen wurden, jauchzte der Kleine laut auf und streckte die Händchen aus, um nach den Lichtern zu fassen.

Die Großen und die Kleinen traten dann an die Schloßherrin heran, um ihr zu danken und sich an dem Schloßkinde zu freuen.

Ilse lächelte und hätte doch schluchzen mögen vor Leid und Weh.

Es war ihr auch ein Schmerz, daß die Leute den Schloßherrn nicht entbehrten, obgleich ihr das zur Beruhigung hätte dienen sollen.

Der Inspektor hatte den Leuten am ersten Weihnachtsfest gesagt: „Es gibt eben Herren, die nur in der großen Welt gelebt haben, die verstehen von so etwas nichts. Mit der Zeit wird es ja vielleicht anders werden.“

Dabei hatten sich die Leute beruhigt. Sie entbehrten ja auch nichts. Die Schloßherrin mit ihrem stets gleichen, liebevollen Wesen stand ihnen doch viel näher als der Schloßherr, der gerecht und freundlich war, ohne daß seinem Wesen irgendwelche Wärme entströmte.

Gerade als der kleine Berner besonders hell auf jauchzte, blinnte Ilse plötzlich, wie durch etwas gezwungen, zur Tür hin.

Dort stand Häders, er war unmerklich eingetreten.

In seinen Augen lag etwas, was Ilse bezauberte und doch ängstigte, sie wußte selbst nicht, warum.

Jetzt trat er schnell zu ihr, küßte ihre Hand, scherzte mit dem kleinen Buben, begrüßte die Leute und übergab dem Inspektor eine Summe Geldes mit der Bitte, sie unter jene zu verteilen.

„Ist denn mein Mann schon zurück?“ fragte Ilse.

Sie wußte, daß es nicht sein konnte, aber sie fragte der Leute wegen.

„Nein, gnädige Frau,“ entgegnete Häders. „Er hatte im letzten Augenblick noch Verhinderung, kommt erst mit dem nächsten Zug. Meine Besorgungen waren erledigt, und ich fuhr ab, da ich wußte, daß der Schlitten am Bahnhof sein würde, damit Sie nicht in Unruhe kommen. Ich habe nicht erst ausspannen lassen, fahre in einer knappen Stunde wieder zum Bahnhof, um Ihren Mann zu holen.“

(Fortsetzung folgt.)

und Ort der Geburt, letzten Wohnort, letzten Truppenteil, Tag, seit dem, Ort, wo und Ereignis, wodurch vermisst. 2. Des Anfragenden genaue Anschrift. Die Veröffentlichung wird kostenlos erfolgen.

— Am die Gräber gefallener Krieger herrscht in vielen vom Kriegslid betroffenen Familien noch Ungewissheit. Wir teilen auf Grund einer neuen Nachricht mit, daß das gesamte erreichbare Material über deutsche Gefallene vom amerikanischen Hauptbureau in Paris dem Zentralnachweiseamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Berlin-Spandau, Schmidt-Knobelsdorf-Straße, übergeben worden ist. Dort wird jedem Auskunftsfindenden Auskunft erteilt.

— Beschäftigung in der Landwirtschaft. Manche Eltern scheuen sich, ihre Kinder nach der Schulentlassung in die Landwirtschaft zu schicken, weil sie annehmen, daß die Kinder, wenn sie einmal dort tätig sind, auch in der Landwirtschaft bleiben müßten, weil dies durch die Verordnung zur Behebung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft vom 16. März 1919 angeordnet worden sei. Diese Befürchtung ist unbegründet. Nur Arbeitskräfte, die bei Ausbruch des Krieges oder während desselben in der Land- oder Forstwirtschaft tätig gewesen sind, dürfen im allgemeinen von Arbeitgebern außerhalb der Land- und Forstwirtschaft nicht eingestellt werden. Wer aber erst nach Kriegsende (10. Januar 1920) in die Landwirtschaft eingetreten ist, wird durch die Verordnung nicht betroffen, vor allem also diejenigen nicht, die Ostern 1920 oder später aus der Schule gekommen sind.

— Der Postbezug fremdländischer Zeitungen. Während des Krieges waren bekanntlich alle Bestellungen bei der Post auf ausländische Zeitungen, besonders auf Zeitungen der feindlichen Länder verboten. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß auch nach dem Zusammenbruch im November 1918 dieser Zustand zwangsläufig weiterbestehen blieb, in gewissen Beziehungen ist aber schon, wie wir an zuständiger Stelle hören, eine Änderung eingetreten, nämlich insofern, als vom 1. Juli 1921 ab wieder Bestellungen auf englische Zeitungen von allen Postanstalten entgegengenommen werden. Nach wie vor aber bleibt die Bestellung auf die Zeitungen der anderen Feindbündler verboten, und zwar deswegen, weil erst die Verhältnisse, wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder geregelt werden müssen. Zwischen den deutschen Behörden und den Behörden der anderen Feindbündler schweben Verhandlungen, die aber bisher zu keinem Abschluß geführt haben.

— Was geschieht mit den hochwertigen Briefmarken auf den Paketadressen. Im Publikum nimmt man an, daß sie der Einkämpfung anheim fallen. Jetzt brachte eine Verhandlung vor dem Dresdner Schöffengericht Aufklärung über den Verbleib dieser Marken, die dem Empfänger mit Entschiedenheit vorenthalten werden. In der Verhandlung, die sich gegen einen ehemaligen Postausbesser richtete, sagte der Vertreter der Oberpostdirektion aus, daß die höheren Wertmarken von den Karten gelöst und durch das Reichspostministerium verkauft wurden.

— Gegen Rückenstiche gibt es ein sehr einfaches Mittel, das noch nicht genügend bekannt ist. Man bestreicht die juckende Stelle mit gewöhnlicher Waschseife, die man etwas angefeuchtet hat. Die Ursache der Wirkung ist dieselbe wie bei dem Betupfen mit Salmiakgeist, das allgemein geübt wird. Die Säure des Rückenstiches wird durch alkalische Einwirkung neutralisiert. War der Stich besonders giftig, so kann es vorkommen, daß das lästige Jucken sich nicht gleich verliert; dann wiederholt man das Bestreichen mit Seife nach einiger Zeit noch einmal, und der Erfolg wird sich sicher einstellen.

— Niederwartha. Eine Windhoje erlitt Freitag das höhere Badegebäude beim Eibschlößchen Wildberg und warf es die Böschung herab. Kinder und Aeltere, Balken und Bretter, Kleider u. a. flogen wild durcheinander, und die entsetzlichen Schreie, besonders der vielen Kinder, verrieten die Wirkung der Naturgewalten. Nachdem die Betroffenen unter dem Gewicht von Balken und Brettern herangezogen waren, wurden die Verletzten von einigen Herren bis zum Eintreffen ärztlicher Hilfe mit professionellen Schutz- und Stretcherverbänden, so gut es ohne Sanitätsmaterial ging, verbunden und sonstige Schmerzen gelindert. Es erlitten ein Postausbesser einen komplizierten Unterschenkelbruch rechts, eine Frau B. aus Köthig eine flache Schädelwunde und Hautabschürfungen am Körper, sowie viele Kinder leichtere Verletzungen. Die reizend gelegene Badeanstalt wird durch ihren Besitzer bald wieder hergerichtet sein, so daß der Badebetrieb keine Unterbrechung erleidet.

— Ebersbach. Montag früh ereignete sich auf der Strecke Ebersbach—Zittau ein Eisenbahnunfall, der dem kürzlichen Unglück bei Dürrhennersdorf sehr ähnlich, aber glücklicherweise sehr glimpflich abließ. Dem früh 5 21 Uhr von Ebersbach über Bornsdorf nach Zittau abgehenden Arbeiterzuge kam, als er sich in voller Fahrt zwischen den Stationen Scheibe und Zittau befand, bei einer Kurve vor der Einfahrt nach Zittau auf demselben Gleise eine mit drei Eisenbahnarbeitern besetzte Bahnmeisterlori entgegen. Durch sofortiges starkes Bremsen gelang es dem Lokomotivführer, das Tempo des Personenzuges plötzlich bedeutend zu verlangsamen und die Wucht des Zusammenpralls mit der Lori wesentlich abzumildern. Gleichwohl ist die Lori etwas beschädigt worden. Die drei Transporteure der Lori konnten von dem Wagen noch rechtzeitig abspringen und entgingen dadurch einer größeren Gefahr.

— Chemnitz. Einen Brief, mit „Berähter des Todes“ unterschrieben, erhielt vor einigen Tagen durch die Post Gutsbesitzer Holker im Stabteil Gablenz, dessen Scheune in der Nacht zum 23. Juli in Flammen aufgegangen war. Der Briefschreiber forderte Niederlegung von 150 000 M an einer Bedürfnisanstalt hinter der Andreaskirche und drohte, falls dies nicht bis zum Freitag, nachts 12 Uhr, erfolgt sein sollte, mit Niederbrennung der noch unversehrten Gebäude des Gutes. Der geängstigte Gutsbesitzer übergab den Brief der Kriminalpolizei, die den Briefschreiber in dem Augenblick abfaßte, als er an dem von ihm bezeichneten Orte nachts 12 Uhr einen dort niedergelegten Brief holen wollte. Der festgenommene entpuppte sich als ein 17-jähriger Väterlehrling. Er gestand, daß er und noch einige ihm bekannte Vorfahren zusammen auch die Scheune angezündet hatten mit der Absicht, den Gutsbesitzer durch die Drohung, sie würden auch noch die übrigen Gebäude wegbrennen, zur Hergabe des Geldes gezwungen zu machen.

— Thum i. E. Ein Großfeuer, wie es Thum seit vielen Jahren nicht gesehen hat, wütete am Sonnabend in der Schulstraße. Es war in einem Schuppen des Materialwarenhändlers Schiefner ausgebrochen und legte außerdem eine Scheune und das einstöckige Wohnhaus des Wirtschaftsbefizers Nefer in Asche.

— Zwickau. Tragischer Unfall zweier Schwestern. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie des Kaufmanns Hallinger hier betroffen, die am Sonnabend aus Hamburg die telegraphische Nachricht erhielt, daß dort ihre zwei Töchter beim Baden ertrunken seien. Eine verheiratete Gesehene, jetzt verwitwete Tochter der Familie hatte in Hamburg ihren Wohnsitz. Bei ihr wollte zum Ferienbesuche

die Schwester. Wie mitgeteilt wird, waren beide Schwestern baden gegangen, wobei die eine ertrank und die andere beim Versuche, die Schwester zu retten, gleichfalls den Tod fand.

Briefkasten.

— Fritz W., Wilsdruff. Dein Los ist eine Riete. Hastest Du etwas anderes erwartet, Rietenfrühe?

— Frau A., Wilsdruff. Ehebruch ist Scheidungsgrund, außer wenn die Ehefrau den Ehebruch des Mannes verziehen hat. Auf Scheidung kann auch geklagt werden, wenn der Ehemann die Ehefrau bösslich verlassen hat. Bössliche Verlassung liegt nur vor, 1. wenn ein Ehegatte, nachdem er zur Herstellung der häuslichen Gemeinschaft rechtskräftig verurteilt worden ist, ein Jahr lang gegen den Willen des anderen Ehegatten in bösslicher Absicht nicht Folge geleistet hat, 2. wenn ein Ehegatte sich ein Jahr lang gegen den Willen des anderen Ehegatten in bösslicher Absicht von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten hat und die Voraussetzungen für die öffentliche Zustellung seit Jahresfrist gegen ihn bestanden haben. Sie werden die Sache einem hiesigen Rechtsanwalt übergeben müssen.

— Karl S., Wilsdruff. Die folgenden Verse S. A. Eß passen auf „Deinen Fall“ wie die Faust aufs Auge:

Eine Lampe blinzelte durch die Zweige
nachverdrossen auf den stillen Weg,
und sie sieht, als frage sie: nun — zeige
ich auch brüllend auf den Bräutigam?

Und ein Pärchen, das das Laub verhält,
sieht voll Aerger auf den Lampenschein,
und es spricht zur Lampe: „Gasgefüllte
mußt du uns denn grab' im Wege sein?“

Wenn die Sterne hoch am Himmel funkeln,
finden wir uns ohne Licht nach Haus!“ —
Und auf einmal lag der Weg im Dunkeln,
und die Lampe löschte leise aus.

Und so kam es, daß der kleine Vidi
auf dem Wege jenem Paare nach
weinbefeligt mitten auf der Brücke
rechter Hand durch das Geländer brach.

Drum, o Mensch, und tuft du's noch so gerne,
lösch niemals eine Lampe aus!

Stört auch dich das Leuchten der Laterne,
einem andern leuchtet sie nach Haus.

— Richte Eise, Grumbach. Bärst Du eifrige Leserin unseres Blattes, dann hättest Du nicht erst anzufangen brauchen. Vor kaum 14 Tagen haben wir erst den gleichen Bescheid gegeben. Also: der gesetzliche Kinderlohn beträgt bei Gegenständen im Werte bis zu 300 M 5 Prozent, bei Gegenständen über 300 M 1 Prozent. Bei Tieren beträgt der Kinderlohn ohne Rücksicht auf den Wert 1 Prozent. Hat der Finder durch Bekanntmachungen, Fütterungen usw. Ausgaben gehabt, so muß der Eigentümer diese besonders erlegen. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß dem Finder eines Gegenstandes 10 Prozent als Kinderlohn zustehen, ist irrtümlich.

— Richte Ursula, Kesselsdorf (1,50 M). Seiger, „gemietlich-sächsisch Seeger“, stammt aus dem 15. Jahrhundert. Seiger, die große Turmuhren mit der wagenähnlichen Anrube, einem horizontal schwingenden Wagebalken, der zur Regulierung des Ganges an beiden Enden mit verschiebbaren Gewichten beschwert war, denn seigere (Wage) von sigen, sigan (sinken, abtropfen).

Für die anlässlich der Verlobung unserer Kinder Lene und Bruno in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und wertvollen Geschenke sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Wilsdruff, am 3. August 1921.

Familie Kletzsch
Familie Vogel.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit dargebrachten guten Wünsche und schönen Geschenke sprechen wir nur hierdurch allen unsern herzlichsten Dank aus.

Leipzig den 2. August 1921.

Karl Kranke und Frau
Martha geb. Schumann.

Tüchtiger Verwalter oder perfekter Wirtschaftsgehilfe
für sofort gesucht. Persönliche Vorstellung unter Vorlage der Zeugnisse und Gehaltsansprüche erwünscht.

Richard Quanz,
Stadtgut Vorwerk, Wilsdruff.

!!! Sommerproffen verschwinden!!!
Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit
Frau Elisabeth Frucht, Hannover E. 267,
Schließbach 238.

M.-G.-U.
Sängerkranz.
heute Wanderabend bei Pögold.
Der Vorstand.

„Anakreon“.
Freitag den 5. August
abends 7/8 Uhr

Wanderabend nach dem Lindenlöschchen.

Planino

gehrt., geg. Kaffe, bis 5000 Mk., a. Priv. z. Kauf gesucht. Angeb. m. Preis u. Fabrikationsangabe a. **Anton Düg, Dresden,** Ermelst. age 11.

1 gebrauchter **Massen-Harris-Binder** sofort preiswert zu verkaufen.
E. Kräger, 5095
Sora bei Wilsdruff.

Weiche Birnen verkauft **H. Pefschke,** am unteren Bach 254.

Äpfel, Birnen, Pflaumen
kauft jedes Quantum
Ubin Schnür, Grumbach.

Mündellichere
4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe empfiehlt zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle des **Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen**
Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff,

Neu eingetroffen:
Rohneffel
86 cm breit
Meter 9,50 Mk.

weiß Linon
für Bettbezüge
130 cm breit
Meter 26,50 Mk.
prima Qualität.

Emil Glathe.

Suche für sofort oder 15. August ein freundliches sauberes

Hausmädchen
Frau Martha Haupt
Bäckerei Wilsdruff.

Ein tüchtiges solides **Hausmädchen** sucht zu baldigem Antritt bei zeitentsprechendem Lohn die **Apotheke zu Deuben.**

Das für die Zwecke unserer Zweigstelle bisher benutzte Geschäftslokal **Wilsdruff, Dresdner Straße 94** wollen wir weiter vermieten und erbitten Angebote.

Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft
Filiale Meissen.

Oldenburger und ostfriesischer Milch- und Zuchtvieh-Verkauf
Zeige ergebenst an, daß ich wieder mit einem großen Transport **prima junger, schwerer, hochtrag. u. abgekalbter Oldenburger u. ostfries.**



Rühe und Kalben
sowie mit einer Anzahl erstklassiger Oldenburger **Herdbuch-Bullen**
von 1—1½ Jahren eingetroffen bin und stelle dieselben ab **Dienstag den 9. August** nach Ablauf der 10tägigen Quarantäne äußerst preiswert zum Verkauf.

Meissen, 492 **Max Riesel**
am Bahnhof, Fernruf 393. Inh.: S. de Levie.

Wirtschaftsgehilfe
19 Jahre alt, sucht sofort Stellung bei Familienanschluß. Werte-Anfragen nach **Wilsdruff, Markt 8, Fernruf 499.**

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF